

## Probleme und Perspektiven der Globalisierung Didaktische Zugänge zwischen Aktualitätsprinzip und verallgemeinerndem Lernen in exemplarischen Fallbeispielen: Vorüberlegungen zu einem Abiturthema

### 1. Einführung in die Problemstellung

Das Thema „Globalisierung“ ist, verfolgt man die aktuellen Medien, zu einem der zentralen „Schlüsselprobleme“ der heutigen Gesellschaften oder auch der „Weltgesellschaft“ geworden. In einer distanzierten und differenzierteren Analyse der Sachverhalte, auf die sich der Begriff der „Globalisierung“ bezieht, sind aber Einwände gegen die postulierte zentrale Bedeutung dieses Erklärungskonzeptes durchaus nicht ausgeschlossen, wie es z.B. der Politikwissenschaftler *Michael Vester*<sup>1</sup> mehrfach polemisch ausgedrückt hat, indem er die *Globalisierungshypothese* als „Phantomtheorie“ bezeichnet und auf die deutliche *Interessengebundenheit* des Rekurses auf *Globalisierungskontexte* hinweist. In großer Schärfe weist auch der „Zukunftsforscher“ *Horst Afheld* den *objektiven Erklärungswert* der *Globalisierungshypothese* zurück und insistiert auf die Kontradiktion der liberal-kapitalistischen Globalisierungskonzeption durch interessengeleitete z.B. gewerkschaftsorientierte Realitätsperspektiven gegenüber den *Krisen in der Weltwirtschaft*.<sup>2</sup> Beide Perspektiven lassen sich, auch ohne direkten Bezug auf die genannten Autoren auch im Leitartikel von *Schacht* ansatzweise kritisch herausarbeiten.

Unter diesem kritischen Aspekt ist es notwendig, die möglichen sinnvollen Kontexte des Themas „Globalisierung“ zu differenzieren, gerade wenn der didaktische Vermittlungsanspruch leitend ist. Der Bezug auf die in der Vermittlungssituation zur Verfügung stehenden, im engeren Sinne nicht *wissenschaftlichen* Materialien, nämlich die Berichte in allgemein verfügbaren Zeitungen, Zeitschriften und anderen Massenmedien<sup>3</sup>, der die vorliegende Materialgrundlage mit einem kritischen Kommentar von *Schacht*<sup>4</sup> aus einer Tageszeitung entspricht, läßt das übliche *Rezeptionsschema* der „Aktualität“ in den Vordergrund treten. Dieses *Aktualitätsprinzip* ist wissenschaftlich problematisch und letztlich noch unzureichend in der Fachdidaktik reflektiert, da es zunächst *ganzheitlich* aufgenommen wird und *Rezeptionsbarrieren*, *Interessenlagen* und *Krisenwahrnehmung* zum undifferenzierten Komplex der „*interessanten Neuigkeit*“ zusammenfaßt. Gerade mit dieser *Melange* unterschiedlicher gesellschaftlicher Einbindungen

---

<sup>1</sup> Cf. *Stief, Gabi*, 1996: „Die Globalisierung ist eine Phantomtheorie“. *Michael Vester*, Politikwissenschaftler an der Universität Hannover im Gespräch. Hannoversche Allgemeine Zeitung, Nr. 191, Donnerstag, 15. August 1996, S.2. Politik.

<sup>2</sup> Cf. *Sagolla, Dieter*, 1996: Menschliche Arbeit „billig wie Dreck“. *Horst Afhelds* Thesen zur Globalisierung zu Billiglohnökonomien. Neue Presse (Hannover), September 1996.

<sup>3</sup> Der Bezug auf das „Internet“ liegt hier nahe, soll aber nicht weiter vertieft werden, da die Thematisierung der *Zuverlässigkeit*, *Systematik* und quellenkritischen *Überprüfbarkeit* der nahezu unübersehbaren, dabei nur sehr begrenzt brauchbaren Informationsflut dieses neuen Mediums einer eigenen auch empirischen Untersuchung bedarf. In diesem vorliegenden thematischen Abriss liegt daher das aufbereitete Material eines - seriösen - Zeitungsartikels als exemplarischem Beispiel für die öffentliche Rezeption des Globalisierungsthemas zu Grunde.

<sup>4</sup> *Daniel Alexander Schacht*: Die neue Internationale. Wer setzt die Spielregeln im globalen Dorf? Hannoversche Allgemeine Zeitung, Nr. 24, Samstag, 20. Januar 2000, S. 1. Leitartikel. – In Auszügen im Abschnitt 5.3 dieses Aufsatzes abgedruckt.

muß das Aktualitätstheorem kritisch-distanziert analysiert und differenziert werden, hat es doch in der individuellen Wahrnehmung gerade die psychologische Funktion der *Komplexitätsreduktion* der Realitätswahrnehmung und ihrer *Entdifferenzierung*.

Das wissenschaftliche *Gegentheorem* gegen das *Aktualitätspostulat* ist die Forderung, Sachverhalte zu verallgemeinern und in ihren regelhaften Bedeutungsstrukturen zu erkennen und zu erklären. Scheinbar bewegt sich der Artikel von *Schacht* auf dieser Ebene, auch wenn er letztlich an das *Aktualitätspostulat* anknüpft. Gerade aus diesem immanenten Spannungsverhältnis können fruchtbare Interpretationsansätze entwickelt werden.

Die interpretatorische Spannweite und Problematik des Thema „Globalisierung“ wird besonders dann deutlich, wenn die Überlegungen unter die Perspektive des *exemplarischen Ansatzes* und der *exemplarischen Konkretisierung* gestellt werden. *Exemplarik* bedeutet hier nun keineswegs, nur „Beispiele“ für eine abstrakt entwickelte „These“, hat also letztlich nicht nur *Belegcharakter*, sondern ist selbst *Agens* der Realitätserschließung. Hier ist der Text von *Schacht* sehr brauchbar, da einerseits der Blick des Autors durch eigene Beschäftigung mit den Problemen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen in semiperipheren Regionen wie der Türkei geschärft ist, was den Voraussetzungen des Themas entgegenkommt, sondern in seiner Argumentation deutlich über die üblichen eurozentrischen Urteilsperspektiven hinausweist. Der Politologe *Ingolf Ahlers* findet gerade in der exemplarischen Arbeit über semiperiphere Regionen den fachlichen Ansatz, einen differenzierteren *Globalisierungsbegriff* aus „abweichender Perspektive“ heraus zu entwickeln.<sup>5</sup> Die unterrichtliche Beschäftigung mit semiperipheren Regionen wie Iran, dem Nahen Osten oder der Türkei ist daher ein geeigneter Ansatz, *exemplarische Analysen* als Korrektiv und Prüfstein allgemein formulierter Thesen über die Globalisierung zu entwickeln.

## 2. Prozesse und Wahrnehmungen der Globalisierung im zeitgeschichtlichen Kontext.

Der Text von *Schacht* beginnt sinnvollerweise, indem er den Widerspruch aufzeigt zwischen der Selbstverständlichkeit, mit der in Mitteleuropa der internationale Warenverkehr im alltäglichen Konsum genutzt wird – es ist aufzuzeigen, daß diese „Selbstverständlichkeit“ selbst zu einem *topos* der bewußtseinsmäßigen *Universalisierung* auch in den Ländern der Peripherien und Semi-peripherien geworden ist – und der immer deutlicher anachronistisch erscheinenden Bewußtseinsentwicklung, die keineswegs eine adäquate *internationale Orientierung* ausgebildet hat, sondern, hier wäre der Text noch zu ergänzen, in den augenblicklichen parallelen bzw. gegenläufigen Prozessen der *Individualisierung* und neuen, alte soziale Bindungen ablösenden *Fragmentierung* der Gesellschaft sich einer bewußtseinsmäßigen „*Abkoppelung*“ von den aktuellen gesellschaftlichen Transformationen ausdrückt.

Gegenüber einer politischen „Avantgarde“ im Europa des beginnenden 20. Jahrhunderts, das in der Arbeiterbewegung einen Ansatz der Überwindung nationalstaatlichen Denkens und den Beginn eines ideologischen Internationalismus sehen wollte, ist die heutige Entwicklung, wie *Schacht* ausführt, beinahe eine Gegenthese. Doch lassen unsere Überlegungen den

---

<sup>5</sup> Cf. *Ahlers, Ingolf*, 1999: Im Zeichen der Globalisierung - Weltökonomie und Neoliberalismus. Eine Einführung in den Diskussionsstand aus abweichender Perspektive. In: *Kürşat-Ahlers, Elçin / Tan, Dursun / Waldhoff, Hans-Peter*, Hg., 1999: Globalisierung, Migration und Multikulturalität. Werden zwischenstaatliche Grenzen in innerstaatliche Demarkationslinien verwandelt? Wissenschaftliche Schriftenreihe: ZwischenWelten: Theorien, Prozesse und Migrationen. Hg. *Kürşat-Ahlers, Elçin / Tan, Dursun / Waldhoff, Hans-Peter*, Institut für Soziologie der Universität Hannover in Verbindung mit der Deutsch-türkischen Vereinigung zum sozial- und geisteswissenschaftlichen Austausch (DTA), Hannover. Hannover (IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation). S. 15-48.

Interpretationsansatz zu, daß der gesellschaftliche Prozeß in der Entwicklung der globalen industriellen Zentren im „*Weltsystem*“ tatsächlich ein aktueller Schritt über die traditionelle Konzeption des europäischen Nationalstaates hinaus bedeutet, der sich in der europäischen Integration konkretisiert und sich auch in der zumindest teilweise wachsenden Bedeutung supranationaler Organisationen (UN, NATO, WTO, UNCTAD etc.) und der parallelen *Universalisierung* vergleichbarer völkerrechtlicher Prinzipien nachweisen läßt.

Damit wird aber auch deutlich, daß die Globalisierung keineswegs ein intendierter revolutionärer Prozeß ist, sondern die Konsequenz und Ausdruck politisch-ökonomischer Transformations- und Inkorporationsprozesse. Wie in der Entwicklung der europäischen Neuzeit wird die Herausbildung staatlicher Institutionen, der sie ermöglichenden und tragenden Homogenisierungs- und Integrationsprozesse und der Durchsetzung des staatlichen *Gewaltmonopols* erst in der historischen Perspektive zu einem *revolutionären Prozeß*. So wäre parallel zur historischen Analyse der Entstehung der europäischen „*Staatsgesellschaft*“<sup>6</sup> nach den institutionellen Folgen einer gesellschaftlichen Integration hin zu einer „*Globalgesellschaft*“ zu fragen, die nicht nur ein Abbild des traditionellen Nationalstaates ist, sondern eine eigene Kontroll- und Gestaltungskompetenz entwickelt.

### **3. Die Asymmetrie der Globalisierungsprozesse**

Es ist auffällig und wird auch von *Schacht* in den Vordergrund gestellt, daß die ökonomischen, politischen und sozialen Veränderungen der Gegenwart durchaus nicht parallel verlaufen, sondern im Gegenteil zunehmend sowohl zu sektoralen wie zu regionalen Entwicklungsasymmetrien führen. Dies ist ein zentrales Problem für unsere Überlegungen.

Diese auffälligen Asymmetrien prägen die Globalisierungsprozesse nachhaltig und begründen politische Konfliktlagen. Regionale und soziale Disparitäten sind die Folge. Dies macht eine interdisziplinäre Erklärungsperspektive notwendig, die neben soziologisch-politischen Ansätzen auch geographische, zeitgeschichtliche und wirtschaftswissenschaftliche Beurteilungen notwendig macht. Um hier auf die einleitenden theoretischen Anmerkungen zurückzugreifen, wird durch die *Komplexität der „Globalisierungsrealität“* die immanente Begrenzung „*einfacher*“ Verallgemeinerungen ebenso deutlich wie die *Inadäquanz des Aktualitätsprinzips*. Hier wird das „*exemplarische Arbeiten*“ als notwendig zu erkennen sein.

Die *Asymmetrie der Globalisierungsprozesse* läßt sich durch die exemplarische Analyse von Räumen deutlicher herausarbeiten, die in einem gesellschaftlich-ökonomischen Transformationsprozeß befindlich sind. Das Beispiel der Türkei, das hier nahe liegt, zeigt die *desintegrativen Potentiale* des Globalisierungsprozesses. Die Geschichte der *Integrations- und Desintegrationsphasen* im durch Brüche und Verwerfungen gekennzeichneten Modernisierungsprozeß der Türkei zwischen der *Tanzimat-Epoche* im 19. Jahrhundert, der *jungtürkischen Revolution* vor dem Ersten Weltkrieg und der Ausrufung der *Türkische Republik* durch *Mustafa Kemal Paşa*, dem späteren Staatspräsidenten *Atatürk* 1924 kann hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden, obwohl aus dieser Geschichte wesentliche Ansätze zur Erklärung der Inkorporation der Türkei in das „*Weltsystem*“ und die heutige Annäherung des Landes an Europa im Rahmen einer dominant werden Globalisierung abzuleiten wären.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Cf. *Voigt, Gerhard*, 2001: Zur Begriffsbestimmung von „Staat“ und „Staatsgesellschaft“. Anmerkungen zur begrifflichen Differenzierung. In: *Voigt, Gerhard*, Hg., 2001: *Staatsgesellschaft*. Forum Politologie und Soziologie. Galda + Wilch Verlag. Glienicke/Berlin / Cambridge/Massachusetts.

<sup>7</sup> Cf. *Wallerstein, Immanuel / Decdeli, Hale / Kasaba, Resat*, 1984: *Die Inkorporation des Osmanischen Reiches in die Weltwirtschaft*, in *Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients*. S. 397-417. - *Voigt, Gerhard*, 1996: *Probleme der Nationalstaatsbildung und Modernisierung an der Peripherie Europas. Gesellschaftlich-historische Anmerkungen zur Türkei*. In: *politik unterricht aktuell* (Verband der

Die Türkei ist aber – wie auch Iran oder andere Länder der sogenannten *Peripherien* – ein Beispiel für die postulierte Asymmetrie der Globalisierungsprozesse. Zum einen evoziert die Entwicklung des an den globalen Zentren orientierten *modernen Sektors* der Türkei in den urbanen Zentren und wachsenden Industrieagglomerationen – Istanbul, Ankara, İzmir, İskenderun etc., aber auch die türkische Schwarzmeerküste zwischen Samsun und Trabzon – wachsende regionale *Disparitäten* im West-Ost-Gefälle, in zentral-peripheren Disparitäten und im wachsenden Gegensatz städtischer Lebensräume und ruraler Randbereiche und damit politisch und sozial gefährliche *Peripherisierungs- und Marginalisierungsprozesse*, zum anderen wachsen die sozialen Disparitäten und Spannungen, die sich nun selbst nicht als *Modernisierungskonflikte* verstehen, sondern sich ethnisch, religiös oder kulturell definieren und ausdrücken. Der periphere, sich ethnifizierende Konflikt zwischen Kurden und Türken in Südostanatolien ist ebenso Ausdruck dieser gesellschaftlichen *Desintegration* wie das Erstarken des *politischen Islamismus* und der „*Anatolisierung*“ der Großstädte durch die Landflucht und das Anwachsen der ländlich geprägten *Slumgebiete* der „*gece kondus*“.

Regionale und soziale Disparitäten sind somit zwei Seiten der umfassenderen Charakterisierung der Globalisierungsfolgen durch die *Asymmetrie der Globalisierungsprozesse*. Zu Grunde liegt wirtschafts- und sozialwissenschaftlich aber eine gravierende strukturelle Asymmetrie, die die gesellschaftlichen Disparitäten hervorruft, nämlich die sektorale Asymmetrie zwischen *Globalisierung des Kapitalverkehrs und der Güterproduktion* bei gleichzeitiger mangelnder *Internationalisierung* der politischen und sozialen Entscheidungs- und Machtstrukturen, die sich letztlich sogar in zunehmender Abschottung zentraler Industrieregionen wie Europa und der USA gegen Einwanderung aus den Peripherien und den Semiperipherien ebenso ausdrückt wie in der kulturell-politischen Abschottung der *Ablehnungsländer* gegenüber den Folgen kultureller *Universalisierung*, die im Kampf um den Erhalt eigener kultureller und politischer Identität – die sich an den jeweiligen Macht- und Herrschaftsstrukturen und -interessen konkretisieren läßt – die Folgen einer befürchteten „*Verwestlichung*“ abwehrt, wie in der Islamischen Revolution in Iran oder im Islamismus der Türkei.

Die gesellschaftlichen Bereiche, die die Realitätssicht und das sozialen Verhalten der Einzelnen prägen und bestimmen, liegen in der Alltagserfahrung, den innergesellschaftlichen Kontakten und Kommunikationsverbindungen, in allen den Erfahrungsbereichen, die *Alltagssicherheit, Orientierungssicherheit* und *persönliche Zukunftsplanung* gewähren. Dies ist gerade nicht die Sphäre der sich internationalisierenden Warenproduktion, des Warenaustausches und des Kapitalverkehrs. Im Gegenteil, am eigenen Arbeitsplatz, im persönlichen sozialen Umfeld, wird die Internationalisierung zunehmend als Verunsicherung, Gefahr und Bedrohung wahrgenommen, denen man mit Abwehr, Konzentration auf die Kleingruppe und letztlich auch mit „*Staatsverdrossenheit*“ begegnet, da der „*Staat*“ gerade auch als Repräsentant der *Globalisierung* wahrgenommen wird.

Diese Folge der Globalisierung wird von *Schacht* in den Vordergrund gestellt, wenn er die Widersprüchlichkeit der heutigen Globalisierungsprozesse thematisiert. Vor allem die Widersprüchlichkeit zwischen den Faktoren und Prozessen, die das Alltagsbewußtsein bestimmen und der Beurteilung der objektiven Transformationen in der Weltwirtschaft, der Nachteile in der Alltagssicherheit und der – möglichen – Vorteile im ökonomischen Bereich bestimmt auch für *Schacht* die Asymmetrie der Globalisierung.

#### 4. Globalisierungsgewinner und Globalisierungsverlierer

Nicht nur die Frage nach den Ursachen der aktuellen Globalisierungsprozesse ist wichtig und zu diskutieren, sondern auch die Frage nach den Wirkungen und Folgen. Im letzten Abschnitt wurde schon auf die strukturellen und globalen Veränderungen hingewiesen und das Konzept der „*Weltsystemtheorie*“ nach Wallerstein thematisiert. Hier *überlagern* sich *ökonomische Globalisierung* und politisch-ökonomische *Inkorporationsprozesse*, die historisch weitaus langfristiger sind als die heute entstehenden Kapitalverflechtungen und Globalisierungen im Produktionssektor.

Haben wir im letzten Abschnitt die Widersprüchlichkeit, die Asymmetrie der Globalisierung in sozialer und politischer Hinsicht charakterisiert, so ist bei einer Bewertung dieser Prozesse der Blick auf die *Bilanz* der Globalisierung für die Einzelnen wie für soziale Gruppen zu beurteilen. Hier ergibt sich eine weitere Widersprüchlichkeit der Globalisierungsfolgen, wenn festzustellen ist, daß in den industriellen Zentren der Welt die Erfahrung der Globalisierung und Universalisierung zu einem Entwicklungsschritt *über den europäischen Nationalstaat hinaus* in Richtung auf internationale Kooperation und Integration führt, dem als Gegenströmung im gesellschaftlichen Alltag die Prozesse der *Individualisierung* zuzuordnen ist, die die Erfahrungen der *Globalisierungsverlierer* ebenso aufnimmt, wie den traditionellen „*bürgerlichen Liberalismus*“. Eine kritische politische Öffentlichkeit setzt sich mit dem Bedeutungsverlust der traditionellen Nationalstaatsinstitution und der Notwendigkeit, eine „*Brücke*“ zwischen noch utopischer „*Weltgesellschaft*“ und vereinzelt Individualismus auf Konzepte der *Zivilgesellschaft* und des *Kommunitarismus*.

Auf der Seite der Peripherien und Semiperipherien gibt es gleichermaßen *Globalisierungsverlierer* und *Globalisierungsgewinner*. Große Teile der oft noch rural geprägten Gesellschaften außerhalb der großen Städte und in den sozialen Elendsvierteln der Migranten aus den Binnenperipherien in den städtischen Randgebieten profitieren nur sehr bedingt von der zunehmenden internationalen Integration dieser Volkswirtschaften. Peripherisierungsprozesse konterkarieren ökonomischen und sozialen Fortschritt. Die Reaktion darauf ist eine ganz andere als in den industriellen Zentren. Globalisierungsverlierer begreifen sich als *Modernisierungsverlierer* und wenden sich sozial und bewußtseinsmäßig von „*verwestlichten Lebensstilen*“ und Gesellschaftskonzepten ab und tendieren zu einer teilweise romantisierten Rückwendung in ländlich-geschlossene Lebensverhältnisse, bei denen das religiöse Bekenntnis eine entscheidende Rolle für die *Alltagsorientierung* der Menschen spielt.

Die *Globalisierungsgewinner* suchen eine gesellschaftliche Integration und Stabilität gerade in denjenigen *nationalstaatlichen* Konzepten, die durch den Globalisierungsprozeß in den industriellen Zentren scheinbar obsolet zu werden beginnen. So ergibt sich ein komplexes und widersprüchliches Konfliktbild nicht nur zwischen den verschieden entwickelten und inkorporierten Wirtschaftsregionen, sondern zwischen den sozialen Gruppen nicht nur im Binnenverhältnis der Staaten, sondern auch im zwischenstaatlichen Bereich. Dies weiter exemplarisch zu belegen führt zur Thematik der aktuellen Migrationsströme, deren soziale Zuordnung noch zu wenig ins Bewußtsein der politischen Öffentlichkeit gedrungen ist. Denn es gibt sehr unterschiedliche internationale Migrationsprozesse, die einmal die ökonomische Ebene der Globalisierung durch Austausch der Führungskräfte und Fachkräfte repräsentieren, aber auch die klassische politische Migration umfassen, die kaum als sozial problematisch wahrgenommen wird, und es gibt die *Unterschichtungsprozesse* durch die Migration sozial schwacher Gruppen, also die Arbeits- und Notmigration, oft ruraler Herkunft in die industriellen Zentren. Diese Form der Migration wird gerade dadurch in der Öffentlichkeit als problematisch wahrgenommen, weil die Verhaltensmuster dieser „*Überlebenseinheiten*“ den Alltagsbewältigungs-Strategien der

*binnenländischen Globalisierungsverlierer* dimetral entgegengesetzt sind, was zu gegenseitiger Ablehnung, Ghettoisierung und letztlich einer sekundären *Ethnifizierung* der sozialen Konflikte führt.

Aus dieser Überlegung heraus lassen sich über den Text und die Problemstellung hinausgehende fachliche und politisch-gesellschaftliche Fragestellungen und Perspektiven ableiten und das Thema in übergeordnete Komplexe einordnen, die einmal das Konzept des *exemplarischen Arbeitens* und der möglichen *theoretischen Verallgemeinerung* und der *politischen Vergleiche* evaluieren könnten.

## 5. Daraus ist ein Abiturthema für das Fach *Politik* zu entwickeln

### 5.1 Themenformulierung:

„Die neue Internationale“: Probleme und Perspektiven der Globalisierung

### 5.2 Aufgabenformulierung:

1. Erläutern Sie die in den Materialien angesprochenen zeitgeschichtlichen und aktuellen Formen realer und bewußtseinsmäßiger *internationaler Verflechtungen und Globalisierungen* und stellen Sie deren Widersprüchlichkeit dar.
2. Erörtern Sie an Hand der Materialien und mit Bezug auf den Unterricht die heutigen Formen der *Globalisierung* des Kapitals und der Wirtschaft und diskutieren Sie ihren gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Stellenwert.
3. Diskutieren Sie die widersprüchlichen Interessen von *Globalisierungsgewinnern* und *Globalisierungsverlierern* in Deutschland wie international und erörtern Sie die aus diesen Widersprüchen herzuleitenden Konflikte und politischen und sozialen Entwicklungsrisiken.

### 5.3 Texte und Materialien zur Aufgabenstellung:

**Quelle:** *Daniel Alexander Schacht*: Die neue Internationale. Wer setzt die Spielregeln im globalen Dorf? Hannoversche Allgemeine Zeitung, Nr. 24, Sonnabend, 29. Januar 2000, S. 1. LEITARTIKEL. [Aufgeteilt in vier Textabschnitte M 1 bis M 4 mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten.]

#### M 1: Wer setzt die Spielregeln im globalen Dorf?

„Zu Beginn des Jahres 2000 geht es auf dem Globus internationaler denn je zu. Mit Selbstverständlichkeit kaufen wir im Winter Bohnen aus Tansania oder Erdheeren aus Chile. Nordseekrabben lassen wir in Marokko pulen, deutsche Kinderbücher in China drucken. Mit etwas weniger Gleichmut nehmen wir schon die Ankunft vieler Menschen aus ärmeren Regionen dieser Welt auf. Aber mit Leichtigkeit statten wir umgekehrt den entferntesten Erdwinkeln unseren Besuch ab -- und kehren meist erleichtert zurück, mit neuen Eindrücken davon und der Erkenntnis, wie gut es uns geht.

Internationale Erfahrungen führen heute keineswegs zu jener internationalistischen Gesinnung, auf die vor hundert Jahren Fortschrittsgläubige setzten. Damals betrachteten die Sozialisten, in Deutschland die stärkste der Parteien das 20. Jahrhundert nicht nur als Ära, in der allenthalben der Sozialismus siegen würde. Internationale Arbeiterdemokratie und internationale Solidarität waren Stichworte jener neuen Zeit, die sie mit sich heraufziehen sahen.

Daraus ist bekanntlich nicht viel geworden. Rechte und linke Irrwege, zwei Weltkriege und wachsendes Gefälle zwischen Erster und Dritter Welt – das ist so ziemlich das Gegenteil jener Träume, die um die letzte Jahrhundertwende erblühten. „International organisiert sind in Europa

### *Probleme und Perspektiven der Globalisierung*

nur das Kapital und die Mafia“, notierte Kurt Tucholsky schon gegen Ende der Weimarer Republik. Heute sieht es global nicht besser aus: Was einst als Zukunftsprojekt galt, ist jetzt Objekt von Zukunftssorgen – an die Stelle internationalistischer Hoffnungen rückt die Angst vor der Globalisierung.“

#### M 2: Umwertung aller Werte

„Die neue Internationale kommt nicht von links, sondern aus dem Unternehmerlager. Ihre Repräsentanten sind nicht Arbeiterfunktionäre, sondern Manager multinationaler Konzerne, Börsenspekulanten und andere „globale Spieler“. Ihr Treiben hat zu einer gigantischen Umwertung aller Werte geführt: Nach dem Mauerfall wollten die Deutschen mit Gorbatschow das „europäische Haus“ bauen, viele schwärmten von der solidarischen „einen Welt“. Heute erblicken die Deutschen in der Globalisierung eher Risiken für Jobs und Wohlstand durch Billigimporte und Lohndumping. Das Scheitern des letzten Welthandelsgipfels in Seattle hat vor Augen geführt, dass es für die Menschen in der Dritten Welt nicht besser aussieht: Globalisierung bedeutet für sie zunächst, dass ihre Wirtschaft der stärkeren Konkurrenz des Nordens ausgesetzt ist und Schulden und Zinslasten immer weiter wachsen weil Rohstoffexporte oder Niedriglohnarbeit die Hightech-Importe nicht finanzieren können.

Der Internationalismus ist also ziemlich in Verruf. Schon vor hundert Jahren war er kaum mehr als ein globaler Anspruch, der in den Industrieländern gegen eine ganz andere Wirklichkeit konkurrierte. Mehr Resonanz als internationale Arbeiterbünde fanden in Deutschland damals nationalistische Verbände, Militär- und Flottenvereine. Sie wollten den bei der kolonialen Aufteilung der Welt zu kurz gekommenen Deutschen einen „Platz an der Sonne“ erobern. Als auch Sozialdemokraten auf die Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs zogen, war die internationalistische Illusion zerstoßen. Es folgte nur noch eine Farce – der von der Sowjetunion bis in die achtziger Jahre beschworene „proletarische Internationalismus“, der schon seit dem Hitler-Stalin-Pakt als Vorwand des Vormachtstrebens in Moskau entlarvt war.

Während dort die Apparatschiks noch als Bannerträger der Zukunft auftraten, wuchs im Westen eine neue Internationale heran: Heute sind die Umsätze vieler multinationaler Konzerne größer als das Bruttosozialprodukt manches EU-Staates. Alle zwei Tage übertrifft der globale Devisenumsatz die Summe, die alle Deutschen in einem Jahr erarbeiten. Immer abhängiger werden die Volkswirtschaften von jenen „Global Players“, deren Spielhalle die ganze Welt ist.“

#### M 3: Traditionelle Politik im Hintertreffen

„Die Politik stellt sich dieser Herausforderung nur zögernd. Dabei müssten die Staaten keineswegs Opfer der Globalisierung sein. Längst gibt es auch den Versuch, auf internationaler Ebene dafür zu sorgen, dass nicht einfach der wirtschaftlich oder politisch Mächtigere die Spielregeln des globalen Dorfes diktiert, zu dem die Welt zusammenrückt.

Allerdings sind die internationalen Organisationen alles andere als schlagkräftig: Die Vereinten Nationen bleiben gerade im Konfliktfall machtlos, wenn nicht alle Mitglieder des UN-Sicherheitsrats an einem Strang ziehen – was zuletzt die Kosovo-Krise gezeigt hat. Die Welthandelsorganisation gilt in der Dritten Welt vor allem als Lobby der Reichen – was beim Gipfel in Seattle deutlich wurde. Die Europäische Union muss überfällige Reformen immer wieder vertagen – was beim EU-Treffen in Helsinki erneut zu beobachten war.

Zwar haben sich außer Unternehmern auch Gewerkschafter international organisiert. Zwar gibt es neben dem „Runden Tisch“ der Industrielobby in Brüssel auch Europäische Betriebsräte. Und die Sozialistische Internationale hat in Paris einen neuen Nord-Süd-Dialog angekündigt. Aber den dort beschworenen „globalen Fortschritt“ wird die Welt nur erreichen, wenn sie ihn

nicht Politik und Wirtschaft allein überlässt. Hinzukommen muss das Engagement der Bürger, der Belegschaften und Konsumenten; der Menschen der Zivilgesellschaft.“

#### M 4: Über den nationalen Tellerrand hinaus

„Sie können auch multinationale Konzerne und etablierte Politik zum Kurswechsel zwingen – durch Konsumverweigerung oder den Entzug von Wählerstimmen. Am eindrucksvollsten führt das bislang die Ökologiebewegung vor. „Greenpeace“ hat mit der Kampagne gegen die Bohrinself „Brent Spar“ sogar den Multi Shell in die Knie genötigt. Jetzt zeichnet sich eine neue Front ab: Unter dem Motto „Globalisierung ohne Armut“ haben sich allein in Deutschland rund 2000 Bürgerinitiativen zusammengeschlossen, um beim „Millenniumgipfel“ der UN im Herbst Schuldenerlass und Armutsbekämpfung in der Dritten Welt durchzudrücken.

Faire Spielregeln im globalen Dorf sind aber keineswegs nur gegen die Konzerne zu erreichen. Bisweilen begünstigen multinationale Firmen sogar internationale Solidarität: Bei Volkswagen, einem der zwanzig größten Multis, hat der Betriebsrat im vergangenen Herbst weltweit den Verzicht auf eine Stunde Entlohnung initiiert, zu Gunsten von Straßenkindern in der Dritten Welt.

Die Bevölkerung blickt eben durchaus über den nationalen Tellerrand hinaus und manchmal weiter als etablierte Politiker es sich vorzustellen vermögen.“

## Aspekte zur Anwendung des Prinzips der *Macht* im Politikunterricht

### Bisher vernachlässigt: Machttheoretische Ansätze im Politikunterricht

Zweifellos, so wird jeder Politik- oder Geschichtslehrer sagen, hat das Prinzip der Macht in seinem Unterricht eine zentrale Rolle inne. In einer fachdidaktischen Diskussion aber z.B. zu erwähnen, man müsse doch die machttheoretischen Aspekte einbeziehen, erzielt schon weniger Resonanz. Vielleicht ist auch der Begriff der „Machttheorie“ nicht allgemein geläufig. Das mag daran liegen, dass es auch keine geschlossene „Machttheorie“ gibt. Zwei Aufsätze, die sich sehr gut eignen, das Thema „Macht“ spezifisch und reflexiv in die Arbeit der Kursstufe einzubeziehen, seien kurz dargestellt.

### 1. Zum Ansatz von *Heinrich Popitz*

Da ist zunächst der Aufsatz von *Heinrich Popitz*, em. Soziologe in Tübingen. Der Aufsatz wurde von *Gerhard Voigt* und *Jürgen Wolf* in ihren Band *Soziale Ungleichheit* aufgenommen.<sup>1</sup> Er eignet sich hervorragend zum Einsatz in der Kursstufe. Wie alle theoretischen Ansätze erfordert er ein erhöhtes Reflexionsvermögen. Es wäre zu überlegen, ihn bereits am Anfang oder lieber erst am Ende der 12. Klassenstufe einzusetzen. Positive Erfahrungen mit dem Einsatz des Textes wurden in Leistungs- wie Grundkursen *Politik* gemacht. Angesichts der bekannten Übergangsprobleme des 11. Jahrgangs sollte er nicht zu früh eingesetzt werden.

Ausgehend von einem einfachen Modell, das aufbauend ergänzt und erweitert wird, erleichtert es den Schülerinnen und Schülern den Zugang zu einer bisher noch weitgehend fremden und abstrakten Thematik. Die Schlüsselprobleme *Herrschaft* und *Politische Ordnung* sowie *Soziale Ungleichheit* werden hervorragend abgedeckt. Ebenfalls ist eine grundsätzliche Einbeziehung in *Frieden und Gewalt* sowie auch zur Problematisierung des Themas *Verhältnis der Geschlechter und Generationen* möglich.

Da die Komplexität der Problematik nicht unerheblich ist, der Zugang aufgrund neuer Begrifflichkeiten und Konnotationen durchaus schwierig ist, haben wir an der Bismarckschule Hilfestellungen entwickelt zur Definition<sup>2</sup>, Systematisierung und Zusammenfassung.<sup>3</sup>

Anhand der Stufen des Textes: 1. die *Produktion* (bzw. *Erlangung* resp. *Erzeugung*) von *Macht*; 2. die *Reproduktion der Macht* und 3. der *Ordnungswert der Macht*, läßt sich ausgehend von einem einfachen Modell: „Herrschaft/Beherrschte“ und der Rolle von Gütern und Dienstleistungen vorgehen. Die Erweiterung erfolgt durch die Einbeziehung der *Gewalt* in der *Verstärkung* und *Stabilisierung der Macht* durch *Belegung von Machtressourcen* und der verstärkten *Kontrolle* durch *Hilfsorgane*.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> geb. 1925; aus *Wolf, Jürgen / Voigt, Gerhard*, 1978: *Soziale Ungleichheit*. Leistungskurs Soziologie. [Nichtveröffentlichter Handreichungskurs]. Materialdienst 1/78. GEW Niedersachsen, Hannover.

<sup>2</sup> Dazu dient der Text von *Gerhard Voigt*: Merksätze zu Popitz: Prozesse der Machtbildung (vgl. S. 66 in diesem Heft).

<sup>3</sup> Vom Verfasser wurde ein Papier entwickelt: Stichworte zu Popitz: Prozesse der Machtbildung; gekürzte und vereinfachte Hinweise zum Text (vgl. S. 65). Es ist gedacht zum Einsatz in Grundkursen und enthält für den Tafelanschrieb geeignete Formulierungen. Es stellt eine Ergänzung dar zum o.a. Papier (vgl. Fußnoten 2 und 3).

<sup>4</sup> Im Unterricht (von *Gerhard Voigt*) sind – an der Tafel – Hilfsmodelle entwickelt worden, die ein Schüler am PC farbig gestaltet hat. Sie eignen sich gut zum Einsatz als Folie (vgl. Fußnoten 2 und 3).

Die Fragen nach den „Legitimationsprozessen“ und dem „Investitionswert der Ordnung“ eigen sich zum Distanzaufbau und dem Reflexionsvermögen der Kollegiatinnen und Kollegiaten. Zum vertiefenden Einsatz im Leistungskurs „Politik“ hat Gerhard Voigt ein ergänzendes Papier entwickelt, das den kritischen Zugang zum Thema sowie dem Ansatz selbst zum Gegenstand hat.<sup>5</sup> Die Reflexion geht aus vom Prinzip der *Organisationsfähigkeit* im Bezug zur *Macht* selbst. Ein weiteres von Gerhard Voigt zusammengestelltes Papier bezieht sich auf Definitionen von *Max Weber* und *Willy Strzelewicz*.<sup>6</sup>

Der Ansatz von Strzelewicz lässt sich gut auf das Thema „Demokratie in Deutschland“ anwenden. Ein Problem im Zugang zu den Texten besteht darin, dass die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren psychosozialen Entwicklungen nach und nach die Fähigkeiten entwickeln, Modelle und Methoden als Hilfestellungen zum vereinfachten Zugang zur Durchdringung und Analyse komplexer gesellschaftlicher Realität zu verstehen.

Andererseits haben insbesondere junge Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa oder (und am Anfang der 90er Jahre aus der ehem. DDR) oftmals spezifische Formen von Machtausübung direkt oder indirekt selbst oder in unterschiedlichen Ansätzen ihrer familialen Sozialisation erfahren (müssen).

Für Schülerinnen und Schüler zunächst provokant klingende Fragestellungen könnten sich darauf beziehen, inwieweit der Machterhalt in den inzwischen nicht mehr existierenden Staaten oder Herrschaftsbereichen erfolgt und (auf längere Dauer angelegt) gesichert wurde. Es handelt sich in diesem Falle um einen von der traditionellen Geschichtsbetrachtung abweichenden Zugang, in dem nicht nach der Darstellung z.B. der Mechanismen kommunistischer Herrschaftsausübung, der sog. *friedlichen* oder *sanften Revolution* oder auch dem Thema „Sozialistische Gesellschaften“ früheren Gemeinschaftskunde-Unterrichts gefragt wird.

Als fruchtbare These für eine Abschlussdiskussion hat sich z.B. der Gedanke ergeben: *Warum hat die UdSSR (oder die DDR) solange als stabiler Staat existiert?*

## 2. Peter R. Gleichmann

Einen an der von *Norbert Elias* entwickelten Zivilisationstheorie orientierten Ansatz zur „*Machttheorie*“, der tendenziell Macht weniger als *gut oder schlecht* bzw. *unethisch* begreift, finden wir bei *Peter R. Gleichmann*.<sup>7</sup>

Sein auf der *Figurationssoziologie* Elias' beruhender und diesen rezipierender Ansatz hat eine über ideengeschichtliche Ansätze hinausgehende Wirklichkeitsnähe zum Ziel. Kern Elias'scher Gedanken sind die *längerfristigen Veränderungen der menschlichen Empfindens- und Verhaltensstandarde sowie der schrittweisen Zähmung der Gewalttaten mit dem tatsächlichen Entstehen physischer Gewaltmonopole* (nach Gleichmann, ebenda).

Interessant ist die Darstellung Max Webers als Sichtweise der Macht *von oben*. Macht sei „die Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben

---

<sup>5</sup> Gerhard Voigt: Merksätze zu Popitz: Prozesse der Machtbildung, in diesem Heft auf S. 66.

<sup>6</sup> Definitionen „*Macht*“ und „*Herrschaft*“ vgl.: *Weber, Max*, 1960: *Soziologische Grundbegriffe*. Tübingen (Mohr) / *Strzelewicz, Willy*, 1972: *Herrschaft ohne Zwang? Systeme und Interpretationen der Autorität heute*. In: *Hartfiel, G.*, 1972<sup>3</sup>: *Die autoritäre Gesellschaft*. „Kritik 1“. Opladen (Westdeutscher Verlag): 27 ff. Als Unterrichtsmaterialien verwendet in: *Wolf, Jürgen / Voigt, Gerhard*, 1978: *Soziale Ungleichheit*. Leistungskurs Soziologie. [Nichtveröffentlichter Handreichungskurs]. Materialdienst 1/78. GEW Niedersachsen, Hannover. Alle Texte können interessierten Kolleginnen und Kollegen als Kopiervorlage zur Verfügung gestellt werden.

<sup>7</sup> *P. R. Gleichmann*: Zum Entstehen einer Machttheorie. In: *Schulte, W.* (Hg): *Soziologie in der Gesellschaft*, Tagungsberichte Nr. 3 beim 20. Deutschen Soziologentag Bremen 1980; S. 773 - 788.

durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“,<sup>8</sup> einschließlich der Vermeidung der Beziehung von Machtstärkeren zu Machtschwächeren damit einer Gestalt einer typisierenden Herrschaftssoziologie. Diskussionen über *Legitimationsprobleme*, *Rechtsgeltung* oder *Entscheidungen* vermeiden den polymorphen Charakter von Machtquellen (Elias) zu untersuchen.

Abschnitt 5 bezieht sich in seinem wissenssoziologischen Ansatz auf die Erforschung der Macht aus der Sicht *von unten* sowie des *geringen Machtzugangs* der *Forschenden*.

Abschnitt 6 setzt sich analytisch mit der Anwendung von Machtsymmetrie-Modellen auf die Imperialismus-Theorie fragend auseinander.

Da die Auseinandersetzung mit der Leninschen und Luxemburgischen Imperialismus-Theorie zu Standardprogrammen marxistischer Wissenschaft und auch der Politikdidaktik gehört, lassen sich kritische Ansätze ableiten. Nicht: *Wer hat Recht?*, sondern: *Warum erfolgt bei Lenin keine Abwägung der Machtquellen?* Liegt in dieser Problematik die Schwierigkeit der moralisch besetzten Machtausübung sinnvoll kritisierenden Ansätze auf Staaten anzuwenden, die sich durch diese Doktrinen neu legitimiert haben?

Der Verfasser, erinnert sich noch an frühere Diskussionen im Politik-Seminar über die Frage, ob die UdSSR eine imperialistische Macht (gewesen) sei – eine These, die damals weitgehend (aus linker Sicht) zurückgewiesen wurde. Ihre Methoden in den Bereichen *Ökonomie*, *Produktion* und *Kapital* waren i.S. der *Theorie* andere; die *machtspezifische* Richtung ist gleich oder parallel. Warum ziert man sich eigentlich in Westeuropa dieses aufzuarbeiten?

*Macht* ist eine allgegenwärtige Struktureigentümlichkeit jeder menschlicher Beziehung (Abschnitt 8). Im Zentrum stehen wechselseitige Abhängigkeiten der einzelnen Machtquellen: *physisch*, *wirtschaftlich*, *affektiv* etc. Die Folgen von *Macht*: *Nachachtung* und *Gehorsam* können als Ausdruck von *Machtschwäche*, *Dependenzen* und *Zwängen* interpretiert werden.

Eine Fragestellung wäre z.B.: Führen sie nicht alle zur Induktion von Widerständen, Gegenbewegungen und damit im Prozess der Machtbalancen zum Ausgleich?

Begriffe soziologischer Konzepte von *Herrschaft*, *Autorität* können, wenn man von *wechselnden Verflechtungszwängen* ausgeht, unter dem Aspekt relationaler und prozessualer Begriffe als *labile*, *fluktuierende Machtbalancen* angesehen werden. [Beispiel: Die Herrschaft Ludwigs XIV.] Dieser Ansatz eignet sich zur Diskussion über die 1980 noch als erstarrt zu betrachtende Machtbalance im RGW und dem Warschauer Pakt.

*P. R. Gleichmann* hat den Machtbezug von Verwaltungs- bzw. Planungsstäben [Industrie / Militär] zum Gegenstand. Beide sind in hohem Maße sozial distanziert und selbstkontrolliert. Zu erwähnen sind sprachliche Verdeckungen von Macht seitens intellektueller Spezialisten.

Der zivilisationstheoretische Bezug ist in Abschnitt 11 enthalten. Die langzeitorientierte Frage ist, inwieweit kontrolliertes Verfügen über Gewalt selbst zu einem eigentümlichen Machtpotenzial wird und neue Perspektiven öffnet.

In einem weiteren Aufsatz setzt sich *P. R. Gleichmann* mit der Funktion der körperlichen Gewalt als Machtquelle auseinander.<sup>9</sup>

In Abschnitt 1 führt er aus, dass die Erforschung menschlicher Gewaltanwendungen vor allem von den Menschen ausgegangen ist, die selbst Gewalt angewendet oder erlitten haben (Thukydides, Macchiavelli, Hobbes).

In Abschnitt 2 setzt er sich mit den größten sozialen Bezugseinheiten, den Staaten auseinander. Ein besonderer Aspekt ist die Frage der *Kontrolle* der *Gewaltmittel*.

---

<sup>8</sup> zitiert ebenda, Punkt 4, S.

<sup>9</sup> *P. R. Gleichmann*: Anmerkung zum Entstehen der Machtforschung. In: Hrsg.: *F. Heckmann / P. Winter*: Beiträge der Sektions- und ad hoc-Gruppe beim 21. Deutschen Soziologentag 1982, Opladen 1983, S. 547-554.

Von gegenüber Bauern privilegierte Ritter im Mittelalter über die Finanzierung von Söldnerheeren durch Kaufleute für Eroberungskriege bis zu den Kriegen der Nationalstaaten führt der Gedanke. Eine besondere Rolle hat die Angst in Wechselwirkung zu Gewalttaten bezüglich Machterwerb oder -verlust (Abschnitt 3).

In Abschnitt 4 bezieht er sich auf die Entwicklung von immer distanzierter verwendbaren Waffen. Eine allgemeine Machttheorie kann nicht allein auf einer generellen Theorie der Entscheidungen<sup>10</sup> aufbauen. „Sicher vollzieht sich ein Prozess der sozialen Distanzierung zwischen den Menschen, die die Gewaltmittel anwenden, und denen, die sie erleiden.“ (S. 550) In einem WuN-Kurs eignen sich besonders die „Entwicklung innerstaatlicher Gewaltkontrollen“ zur Diskussion und damit verbunden innergesellschaftliche Gewaltakte z.B. zwischen Lehrern und Schülern.

Abschnitt 5 bezieht sich auf die Entwicklung von Menschenverlusten in Kriegen in Europa. Besonders beachtet werden muss die (psychische) Wirkung von Gewalttaten auf machtschwächere Menschen.

Abschnitt 6 bezieht sich auf die politische Relevanz der Wechselbeziehung zwischen *Politik* und *Militär*. P. R. Gleichmann schließt mit einem kritischen Bezug auf *Max Weber*.

Das Problem, sich auf Entscheidungstheorien zu beziehen, kann zu einem strukturellen Mangel im Bereich der Handlungsorientierung in der politischen Bildung führen. Dort ist dieser Grundsatz bezüglich der Erklärung realpolitischer Gegebenheiten unabdingbar.

Eine solche Schwäche findet sich z.B. in den Aufsätzen von *Tilmann Grammes* und *Agnes Tandler*.<sup>11</sup> Grammes' und Tandlers durchaus als Unterrichtsbeispiel brauchbare Ansätze vermeiden den Machtbezug. Sie orientieren sich offensichtlich an der amerikanischen *Entscheidungssoziologie*, die *machttheoretische* Ansätze außer Acht lässt. Selbst wenn es legitim ist, die den „Entscheidungen“ zu Grunde liegenden Machtquellen sowie die realen „*Machtbalancen*“ auszublenken und nur auf formalen Ebenen Entscheidungsprozesse zu untersuchen und nachzuzeichnen, so sollte für einen Politikdidaktiker die Selbstverständlichkeit bestehen, eben auf dieses Spannungsverhältnis hinzuweisen. Es handelt sich dabei um eine Problematik, die durchaus mit früheren formal-demokratischen Ansätzen und der Ebene von Institutionen-Kunde bzw. dem Erlernen von Institutionen einerseits zur kritisch-reflexiven Methoden andererseits verbunden war. Es genügt nicht, *Institutionen* und *Organisationen* sowie *politische Akteure* als Träger von Willensbildungsprozessen sowie dem Prinzip der Kommunikation anzuführen.<sup>12</sup>

Die dargestellten Ansätze und Beispiele heben sich dagegen in ihren Problem-Ebenen deutlich ab von *entscheidungssoziologischen* Ansätzen ab.

---

10

decision making process, L. N.

11 vgl.: *Grammes, Tilmann / Tandler, Agnes*: Die Fallstudie (case study). Lernen politischer Urteils- und Entscheidungskompetenz am Beispiel des Volkszählungsgesetzes von 1983. In: *Methoden der politischen Bildung - Handlungsorientierung*, Bundeszentrale für politische Bildung, Redaktion: Will Cremer, Bonn 1991. – Vgl. die Rezension zu *Grammes* von *Birgit Wellie* im vorliegenden Text.

12

*Grammes / Tandler*, ebenda, S. 210.

## Stichworte zu Popitz: Prozesse der Machtbildung

### zu 1: „Produktion von Macht“ [Erlangung/Erringung]:

- Zugang zu den Machtquellen mit Hilfe von Hilfstruppen;
- Sicherung durch Unterdrückungsmechanismus;
- Herausbildung eines Systems

### zu 2: „Reproduktion der Macht“:

- Gewaltanwendungen verringern sich; Übergang zu einem *System*; zu *Drohungen*;
- Akkumulation im Umverteilungssystem: aus Konsumption werden Investitionen; das produktive Kapital vergrößert sich; System der Umverteilung reproduziert Machtverteilung durch Teilnahme und ›*Sich-Fügen aller*‹; – die beteiligten Gruppen halten sich im System; Störungen werden ‚ausgeglichen‘;
- Potenzierung der Wirkung von Machtentscheidungen;
- Schwäche der Hilfstruppen wg. Austauschbarkeit;
- Ordnung im System durch *Antriebsenergie der Beherrschten*;
- Das System zerbricht durch äußere Machteinwirkung [NS-Diktatur]
- oder durch ökonomischen Niedergang [kommunistische Diktaturen; südamerik. Militärdiktaturen].

**These zur Diskussion:** Sind *Revolutionen* „Ursachen“ bzw. „Ausdruck“ von *Systemzusammenbrüchen* oder „Begleiterscheinungen“? [Beispiele: 1789; 1917; Iran 1978/80].

### zu 3: „Ordnungswert“:

Verteilung von *Rechten* und *Pflichten* wird akzeptiert; aus *Sich-Fügen* wird *dienen*;

- „Verinnerlichungsprozess“; **cf.** Herausbildung von „*Pflichtbewusstsein*“ [Beispiele: *preußisch-deutsche Gesellschaft* im 19./20. Jahrhundert].  
Aus innerer Anerkennung der Machtordnung erfolgt weiterer Machtprozess (Vertiefung).

Legitimierung:

- „Legitimitätsglaube“ hat *Suggestivwirkung*;
- Aus Anerkennung der „Ordnung“ resultiert das Gefühl von „Ordnungssicherheit“; d.h.: die Gewissheit, sicher zu wissen, was man/frau selbst und andere tun darf/dürfen und tun muss (!)  
– und dass sich alle daran halten.
- Es ist ein „*Wert*“, sich daran zu halten  
– Regelübertretungen werden geahndet;
- „*Ordnungswert*“ gibt Stabilität in autoritären/diktatorischen Regimen;
- *Investitionen* (auch in zwangsweise oktroyierte) Ordnung [WPO/RGW-Länder];
- keine *Bejahung* (!); kein besonderer *Opportunismus*  
– (nur): Vermeidung von Heldentum; (nur-?) Konformität;
- [auch in *rechtsstaatlich-demokratisch* verfassten Staaten?] *Investitionswert*:  
– Affirmationsreaktionen (auch) von Unterprivilegierten Aufbau von Legenden; Zeitgewinn für Machtzentrum;
- Anerkennung (auch) an angebotenen politischen Überzeugungen vorbei [NS-Staat; UdSSR / DDR]

**These/Frage zur Diskussion:** Warum existiert ›*nur*‹ Basislegitimität?

Gerhard Voigt:

## Merksätze zu *Popitz*: Prozesse der Machtbildung

### Hinweise für die Diskussion des Textes im Unterricht

- Quelle:** Heinrich POPITZ: *Prozesse der Machtbildung*. Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart. 362/363. Tübingen 1968 (J.C.B. Mohr [Paul Siebeck]).
- Abgedruckt in Auszügen in:** Heinz STEINERT, Hg.: *Symbolische Interaktion. Arbeiten zu einer reflexiven Soziologie*. Stuttgart 1973 (Ernst Klett).
- Jürgen WOLF / Gerhard VOIGT: *Soziale Ungleichheit. Leistungskurs Soziologie*. Entwickelt im Auftrage des niedersächsischen Kultusministeriums. In: Sonderdienst 12/77. Nicht veröffentlichter Kurs für Handreichungskurse der Sekundarstufe II. GEW Niedersachsen. Hannover 1977 (Mit Materialteil).
- Worum geht es?** *Heinrich Popitz erläutert in seinem Aufsatz an Beispielen aus experimentellen Situationen, daß die Herausbildung von Macht- und Herrschaftssystemen sowohl in kleinen Gruppen von Menschen als auch in gesamten Gesellschaften immer wieder aufs neue erfolgt und mit scheinbar »absurder Selbstverständlichkeit« abläuft und dabei Soziale Ungleichheit produziert. Diese „Machtprozesse“ sind die soziologische Voraussetzung von Sozialer Ungleichheit.*
- Der Autor:** Heinrich **Popitz**, geb. 1925 in Berlin, war nach dem 2. Weltkrieg Soziologieprofessor in Tübingen mit den Schwerpunkten Macht- und Herrschaftssoziologie. – Sein Vater, Johannes Popitz, war in der Weimarer Republik führender Finanzfachmann, Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, und 1933-1944 preußischer Finanzminister ohne größeren politischen Einfluß, wo er in Kontakt zum Widerstand gegen Hitler um Goerdeler und Beck kam und nach dem Aufstand am 20. Juli 1944 in Plötzensee hingerichtet wurde.
- Die Fragestellung:** Diese Familiengeschichte prägte Heinrich Popitz' soziologische Forschungen. Er fragte sich, warum *ethisch und moralisch verwerfliche Diktaturen* von weiten Teilen der Beherrschten über lange Zeiträume fast widerstandslos hingenommen und von Vielen auch unterstützt („*legitimiert*“) werden, und warum *Widerstand* so oft erfolglos bleibt.
- Das Problem:** Im Gegensatz zu *Adorno* („Der autoritäre Charakter“) [und viel später *Goldhagen* („Hitlers willige Helfer“)] sucht *Popitz* die Ursachen dieser *Fügsamkeit* nicht in individuellen oder kollektiven („nationalen“) Charaktereigenschaften, sondern in der *Natur des Machtprozesses*, bei dem *erfolgreiche Herrschaft* sich selbst *legitimiert, festigt und verstärkt*.
- Der Widerspruch:** *Popitz* nimmt auch Abschied von der auch im *Marxismus* durchscheinenden Hoffnung auf ein „Ziel der Geschichte“ in einer *klassenlosen Gesellschaft* (Aufhebung der Sozialen Ungleichheit, Kommunismus) oder einer *herrschaftslosen Ordnung* (Anarchie), da sich *grundsätzlich immer wider Machthierarchien und damit Soziale Ungleichheiten aufbauen*. Diese Aussage hat bei Popitz durchaus pessimistischen Charakter.
- Die Grundannahme:** Der *Machtprozeß* erzeugt **Soziale Ungleichheit** und seine Reproduktion benötigt **Soziale Ungleichheit**. Umgekehrt gilt auch: **Soziale Ungleichheit ist das Ergebnis des Machtprozesses** und durchgesetzter Herrschaft.

**Zurückweisungen:** Damit wird bestritten und widerlegt, daß die Gründe für *existierende Soziale Ungleichheit*

- in der natürlichen Veranlagung (Biologismus, Rassismus, *individuelle Ungleichheit*) oder
- in einem *gesellschaftlichen Belohnungssystem* (Leistungsprinzip, Funktionalismus)

liegen könnten. Diese gelten als *falsche Erklärungsansätze*.

**Das Beispiel:** Heinrich Popitz stellt in seinem Aufsatz drei Beispiele vor, in denen sich in Gruppen von Jugendlichen scheinbar spontan Machtordnungen herausbilden. Diese Beispiele haben eher literarischen, erzählenden Charakter und werden dann soziologisch interpretiert. (Vgl. auch den Roman von William GOLDING: *Der Herr der Fliegen*.) In unserem Zusammenhang interessiert vor allem das *dritte Beispiel: Die „Anstaltsgruppe“*.

*In einer Erziehungsanstalt können 13 Zöglinge als abgeschlossene (eingeschlossene) Gruppe völlig frei über ihr Zusammenleben entscheiden: ein Experiment der Anstaltsleitung in „Selbstorganisation“ und „Selbstverantwortung“, von dem das Herausbilden demokratischen Bewußtseins erhofft wurde. Das Gegenteil trat ein: Es entwickelte sich ein rigide und gewaltbereite Machthierarchie von erstaunlicher Stabilität und Funktionalität, in der Widerstand letztlich nicht mehr auftrat.*

**Die Rangordnung:** Ein „Führer“ stellte sich an die Spitze mit fast unumschränkter Befehlsgewalt. Ihm zu Seite standen drei „Stellvertreter“, die ihm bedingungslos ergeben waren, sowie drei Jungen, die als „Helfer“ oder auch als „Rollkommando“ dienten. Sechs weitere Jungen mußten als „Beherrschte“ gehorchen.

**Der Anfang:** ... ist eigentlich egal. Die Rangordnung kann in Rangordnungskämpfen entstanden sein, in denen körperliche Gewalt, „Bündnisse“ oder „Charisma“ eine Rolle gespielt haben, oder dadurch, daß die einzelnen Jungen nacheinander in die Gruppe gekommen sind (Neuankömmlinge haben sich i.d.R. mit untergeordneten Positionen gegenüber den „Etablierten“ zu begnügen: vgl. die *„Unterschichtungsprozesse“* durch heutige Migranten). *Die Frage ist daher: Wie konnte sich diese Ordnung aufrecht erhalten und stabilisieren, d.h. wie funktioniert die Macht?*

**Die Machtmittel:** Die Herrschaft verfügt über *knappe Güter* (Bezug zu volkswirtschaftlichen Einsichten! – hier: *Nahrung, Brot*), die als Druckmittel (gegenüber den „Beherrschten“), Belohnung (als *Privileg* gegenüber den „Helfern“), Sanktion (gegenüber potentiellen „Widerständlern“) durchaus *willkürlich* eingesetzt werden können.

**Die Aufgabenteilung:** Die „Helfer“ erhalten *Belohnungen* (Bezahlung/Brot, Ansehen / scheinbare Teilhabe an der Macht), von denen sie zunehmend abhängig werden; dafür sind sie gegenüber der Herrschaft *loyal* (handeln im angenommenen Interesse des „Führers“). Die „Beherrschten“ erarbeiten alles das, was die Gesamtheit benötigt und führen die entsprechenden Arbeiten aus („Produzenten“). Der Bezug zur modernen *Wirtschaftsordnung* ist unverkennbar.

- Das Funktionieren:** Wenn das *System* eingespielt ist, kann auch auf direkte *Gewaltanwendung* durch die Herrschaft bzw. durch die „*Helfer*“ meist verzichtet werden; das Bewußtsein, daß *Gewaltpotentiale* vorhanden sind, genügt meist. (Hier könnten Bezüge hergestellt werden zur These des Gewaltmonopols im modernen Staat.) Alle Beteiligten wissen, wo ihre soziale Position ist und was sie an dieser zu tun und zu lassen haben.
- Das Ergebnis** Das *System* der entstanden *Sozialen Ungleichheit* ist stabil und wird zuletzt von allen Beteiligten als *selbstverständlich akzeptiert*. Die Ordnung und das Machtsystem „*funktionieren wie von selbst*“; Popitz kennzeichnet das plakativ als „*absurd*“.
- Die Interpretation:** Heinrich *Popitz* sieht in dem geschilderten Vorgang eine *verallgemeinerungsfähige gesellschaftliche Grundtatsache*, die er als den *Machtprozeß* bezeichnet und die auf die meisten Macht- und Herrschaftssysteme übertragen werden kann. Erklärt wird dieser Prozeß mit folgenden zentralen Begriffen:
- Teilen und Herrschen:** Die *Beherrschten* dürfen nicht als Gesamtgruppe in der Gesellschaft auftreten, sondern müssen in Teilgruppen unterschiedlicher Interessen geteilt werden (vgl. dazu die These von den *Überlebenseinheiten* bei ELIAS). Die Gruppen nehmen unterschiedliche Funktionen wahr (*Helfer, Produzenten*), die ihr Verhältnis zur *Herrschaft* je gesondert erfahren und definieren. Der Herrschaft stehen dazu die Mittel der *Privilegierung* und der *Sanktionierung* zur Verfügung sowie die *Verfügungsgewalt* über die (Produktion der) *knappen Güter*.
- Fügsamkeit:** Dieser Begriff wird schon bei MAX WEBER und Willy STRZELEWICZ thematisiert. *Beherrschte*, die dauernd unterdrückt werden, interpretieren ihre zunächst erzwungene Gehorsamkeit in *Freiwilligkeit* um. Damit können sie ihre *Identität* und *Selbstachtung* bewahren. Als Vergleich bietet sich das von Norbert Elias benutzte und aus der Psychiatrie entlehnte Erklärungsmuster ›*Fremdzwang/Selbstzwang*‹: Zunächst *fremdzwangdominiertes* Verhalten mündet ein *selbstzwangdominiertes*
- Unterlegenheitslegenden:** Die *Beherrschten* interpretieren nach einiger Zeit ihre *Unterlegenheit* und ihre unterdrückte Position in der Gesellschaft um in den Glauben
- „*am eigenen Platz genauso wichtige Aufgaben wahrzunehmen, wie Andere an jedem anderen Platz der Gesellschaft*“ (Hypothese von der funktionalen Gleichheit),
  - „*die gleichen Chancen zum Aufstieg gehabt zu haben, wie jeder Andere*“ (Postulat von der Chancengleichheit), [Postulat bzw. Legende]
  - „*nur durch eigenen Entschluß, bzw. mangelnde Eignung, die gebotenen Chancen nicht wahrgenommen zu haben*“ (Legende vom Leistungsprinzip).

- Herrschaftslegenden:** Den Unterlegenheitslegenden entsprechen auf der anderen Seite die suggestiven Hypothesen der Herrschenden, „durch eigene Leistung“, „durch selbstverständliche Eignung“ und „durch allgemeine Übereinstimmung“ die eigene überlegene Position in der Gesellschaft einzunehmen.
- Selbstanerkennung:** Die *Beherrschten* erkennen ihre Rolle in ihrer gegebenen Position letztlich *selbst an*, so wie die *Herrschenden* sich selbst gegenseitig anerkennen. Damit erkennen beide Seiten die Grundstrukturen der Sozialen Ungleichheit und der Herrschaft als gegeben und legitimiert an.
- Basislegitimität :** Durch die Selbstanerkennung wird die Ordnung als solche anerkannt. Die *Basislegitimität* sichert den Erhalt der Ordnung. Doch garantiert sie noch keine wirkliche Identifizierung mit dieser Ordnung oder eine affektive Zuwendung zu dem entstandene System. Dazu müßte die Diskussion weitergeführt werden in der Untersuchung der *ideologischen Legitimierungen* von Ordnungen z.B. durch *Herkunfts- oder Legitimitätsmythen*, wie sie in der europäischen Neuzeit im *Nationalismus* typisch geworden sind, oder in Bezug auf die *Charismatische Herrschaft* (die bei Diktatoren von Hitler bis Khomeini eine Rolle gespielt hat).
- Ordnungssicherheit:** Die existierende Ordnung bietet die notwendige (Orientierungs-) Sicherheit im Alltagsverhalten; d.h. für die Situation der ›Durchschnittsbevölkerung‹. Man weiß, was man tun und was man lassen soll und was die wahrscheinlichen Konsequenzen des eigenen Verhaltens sind.
- Zukunftssicherheit:** Ordnungssicherheit gibt auch die Sicherheit, daß das Leben in absehbarer Zukunft nach den bekannten Regeln ablaufen wird, daß die alltägliche Zukunftsplanung sinnvoll ist. Die Ordnung mindert die alltäglichen Lebensrisiken und vermindert den notwendigen (psychischen und physischen) Aufwand der Alltagsbewältigung.
- Investitionswert:** Eine Ordnung, die dem Einzelnen Ordnungs- und Zukunftssicherheit gewährt, erhält für den Einzelnen selbst einen Wert und damit die Motivation, für ihren Erhalt einzutreten. Je mehr Leistungen der Einzelne in seine Zukunftsplanung „investiert“ hat (Bildung, Anschaffungen, Familiengründung, Ersparnisse), umso mehr wird er von der Weiterexistenz der Ordnung abhängig und wird sich mit ihr zunehmend identifizieren: Die Ordnung erhält für den Einzelnen einen subjektiven „Investitionswert“, der auch als *Legitimität* verstanden werden kann. Diese ist dann nicht mehr von distanzierteren moralischen oder ethischen Beurteilungen abhängig (vgl. die oft emotionalisierte Ablehnung *demokratischer Oppositioneller* in Diktaturen).

**Umsturz:**

Wann kann aber eine so legitimierte Ordnung abgelöst werden, welche Chancen haben Umsturz, Widerstand und Revolution? *Alle erfolgreichen Revolutionen fanden statt, als die abzulösende Ordnung in einer (personellen, machtpolitischen oder wirtschaftlichen) Krise war und damit offensichtlich Schwäche zeigte!* Erfolgreicher Widerstand setzt zunächst die Destabilisierung des Systems von innen oder einen Eingriff von Außen voraus. Es ist eben nicht so, daß der Unterdrückte *nichts als seine Ketten zu verlieren hätte.*

Lothar Nettelmann:

## Nur eine „ProWo“?

**Rückblickende Gedanken zur Projektwoche der Bismarckschule  
vom 19. – 22. Juni 2000**

### Voraussetzungen und Konzeption

Was liegt näher, als in der EXPO-Zeit, die zur Selbstverständlichkeit geworden ist, eine Projektwoche zum *EXPO-2000-Thema* „Mensch – Natur – Technik“ durchzuführen? Die Idee ist vor gut einem Jahr entstanden, als die EXPO 2000 unübersehbar und nicht mehr verdrängbar allgegenwärtig wurde. Das EXPO-Thema als solches sowie der neue Schwerpunkt der Bismarckschule „*Naturwissenschaften*“ boten sich als Rahmen für eine ‚ProWo‘ an.

Zwei neue Akzente kamen hinzu: *erstens* eine mögliche Einbeziehung von Orientierungsstufen – durchaus verbunden mit dem Gedanken, die Kontakte zu den dortigen Kolleginnen und Kollegen dort zu verbessern – und *zweitens* eine stärkere Verantwortlichkeit von Lehrerinnen und Lehrern bei der Konzipierung und Durchführung der Projekte.<sup>1</sup>

Es gab eine lange Vorbereitungsphase. Gleichwohl stellte sich eine Streßverdichtung in den letzten Wochen zuvor ein. Bereits aus diesen Andeutungen ist zu entnehmen, wie komplex die Schülerschaft eines Großstadtgymnasiums heute zusammengesetzt ist und welche Abstimmungsnotwendigkeiten mit anderen Kollegien sich daraus ergeben.

Nun ist eine ‚ProWo‘ für alle Schulformen ein in mehr oder weniger großen Abständen wiederkehrendes Ereignis, das sich aber in der Wahrnehmung mancher Kolleginnen und Kollegen durchaus zu einem Ärgernis auswachsen kann. Aus der Sicht von Fach-Kolleginnen und -Kollegen des gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeldes dient eine ‚ProWo‘ generell der politischen Bildung. Dass Projekte und projektorientierter Unterricht seit langem Bestandteil moderner Unterrichtsformen sind, ist an sich eine pädagogische Binsenwahrheit – sollte man zumindest meinen.

An den Gymnasien ist das nicht immer so. Der Kreis der Lehrerinnen und Lehrer, die eine mehr oder weniger deutliche Distanz zu dem entwickeln, was sie vielleicht manchmal als ‚*ganz schön*‘ ansehen, das aber den Unterrichtsablauf des gesamten Schuljahres nicht so oft und so lange stören sollte, ist gar nicht so klein.

Subjektiv handelt es sich dabei um die Schwierigkeiten, die sich als Terminkollisionen mit schulrechtlich oder verwaltungstechnisch zwingenden Vorgaben sowie anderen wichtigen Vorhaben wie *Klassen- oder Studienfahrten, Austauschprogrammen und Exkursionen* herausstellen. Doch diese Problematik ist schulorganisatorisch durchaus zu bewältigen.

Wesentliche Probleme resultieren aus der Heterogenität eines Kollegiums, der Differenziertheit z.B. von Vorstellungen über Methoden und Unterrichtsziele oder auch fach- bzw. altersspezifischer Unterschiedlichkeit und möglichen schultypspezifischen Vorgaben oder (vermeintlichen) Zwängen, ... „*aber wir müssen doch für das Abitur vorbereiten*“ ..., erschwert alternative Ansätze deutlich.

---

<sup>1</sup> Neben den Orientierungsstufen, mit denen bereits eine Zusammenarbeit aufgrund der Abordnungen einiger Lehrerinnen und Lehrer besteht [„Döhren“, „Kastanienhof“ (Limmer) und „Peter Petersen“] wurde Kontakt aufgenommen zu den im Weiteren benachbarten Orientierungsstufen „Birkenstraße“, „Geschwister Jakob“ und „Wülfel“. Seitens der Orientierungsstufen „Wülfel“ und insbesondere der „Birkenstraße“ wurde Interesse geäußert. Zu einer konkreten Zusammenarbeit kam es auf Grund terminlicher Zwänge gegen Ende des Schuljahres dann doch nicht.

Auch resultieren Vorbehalte, (selbst) aufgebaute Hemmschwellen zu überwinden und vertraute, vor mehreren Jahrzehnten erlernte Pfade zu verlassen?

Der Verfasser meint beobachten zu können, dass man insbesondere im mathematisch-naturwissenschaftlichen Aufgabenfeld diese Spezies von Kolleginnen und Kollegen antrifft, denen zeitweise alles andere als ‚ordentlicher Unterricht‘ befremdlich erscheint. Da die Bismarckschule inzwischen einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Schwerpunkt eingeführt hat und das ‚ProWo‘-Thema eben diesen abdeckt, ergibt sich eine gewisse Spannungssituation, auch ein gewisses Muss, das Thema anzusprechen. Dieses ist aber Bestandteil wie Gegenstand der Politischen Bildung.

In den Themenvorschlägen und den entsprechenden Anwahlen war eine gewisse Dominanz tendenziell ‚technischer‘ d.h. naturwissenschaftlicher Themen zu erkennen. Die Auswahl der Themen konnte fünf Themenkomplexen zugeordnet werden:

A: *Organisations- und Dokumentationsgruppe*

B: *Gestaltung und Reflexion*

C: *Von den Naturwissenschaften zur Ökologie*

D: *Weltbilder*

E: *Medizin*

Die Themen waren: „Architektur der EXPO-Gebäude“; das „Humangenom-Projekt“ und die „Gentechnologie“; „Auto der Zukunft und Zukunft der Weltraum-Forschung“; „EXPO am Meer (in Wilhelmshaven)“ und „Wasser-Untersuchungen bei einer Paddel-Tour auf der Leine“; „Computer für Einsteiger“ und eine „Einweisung in die LAN“; „Astronomie für Einsteiger“; „Experimente für Schülerinnen und Schüler“; „Umweltschutz: (Abfallentsorgung – Bevölkerungsentwicklung – Regenwald)“; „Chemie in Lebensmitteln“; „eine Musik- und Tanzwerkstatt zur kreativen Annäherung an das EXPO-Thema“; „Mode und Mensch“, dazu eine weitere „Musikband“; „eine Sommertheater-Werkstatt“; ein „Kunst-Projekt: Die Erde im Sonnensystem“; Gegenstand eines Projektes war es, den *integrativen und interdisziplinären Charakter* herausarbeiten. Dies ist unterschiedlich gelungen.

Als ‚kritische Themen‘ waren gedacht: „Medizin: Vom Sport zum Krieg“ und „EXPO – Wo bleibt das Fahrrad?“, auch: „Kirche und EXPO“. Mit der Zukunft beschäftigten sich: „Schule der Zukunft“ und „Zukunftsvorstellungen in der Geschichte“. Den Aspekt ‚Internationales‘ deckte das Thema „die Expo in der Wahrnehmung der englisch- und französischsprachigen Presse“ ab.

In der Vorbereitungsphase konnten von allen im Haus Themenvorschläge eingereicht werden. Sie wurden z.T. zusammengefasst und als Anwahl-Liste den Schülerinnen und Schülern in Erst- bis Drittwahl präsentiert. Danach wurden die Lehrerinnen und Lehrer zugeordnet. Einige Umwahlen sind erfolgt.

In zwei Doppelstunden zuvor konnten sich die Gruppen zur Vorbereitung kennenlernen und notwendige Vereinbarungen treffen. Dabei liefen interessante gruppenspezifische Prozesse ab. Besonders im Mode-Projekt – mit weiblicher Dominanz – gab es recht divergente Vorstellungen. An diesem Beispiel wurde z.B. ein generelles Verhalten der russisch-muttersprachlichen Schülerinnen deutlich, dass vor allem im ‚Aufgabenfeld B‘ zu Unterrichtssituationen führt, die mehr als Selbstverständnisprobleme angesehen werden müssen.

Es handelt sich um einen für diese Schülerinnen und Schüler außerordentlich schweren Zugang zu einer problemorientierten Vorgehensweise und komplexen Ansätzen mit zu differenzierenden Problemstellungen und -ebenen.

## Betrachtungen – auch zur Schülerschaft

Die kritische Sichtweise ist einerseits legitim. Aber um Missverständnisse vorzubeugen ist es notwendig, deutlich zu machen, dass es sich hierbei nicht um bewusste Abwehr und/oder aggressives Distanzverhalten der Schüler handelt.

Sie haben gelernt, ihre spezifischen Bedingungen zu kanalisieren, neue Wertsetzungen zu entwickeln und Nischen oder ‚Lebensinseln‘ zu suchen und zu belegen.

Um es anders zu formulieren: es handelt sich um ein immer wieder erkennbares Verhalten resultierend aus Sozialisationsbedingungen in mehreren Generationen einer Zerstörung der Politischen Kultur im sog. ‚Realsozialismus‘: der immer wieder erkennbare latente ‚Homo sovieticus‘?

Die Schülerinnen und Schüler tun sich recht schwer bei uns. Den Kolleginnen und Kollegen ist kaum bekannt und nicht bewusst, worin auf Grund heterogener Voraussetzungen ihre Schwierigkeiten, Vorbehalte, aber auch ihre enttäuschten Hoffnungen, ja, ihr Anderssein besteht und begründet ist. In diesem Zusammenhang gibt es viele Aspekte zu betrachten, die hier nur angedeutet werden können.

Die Schülerinnen und Schüler können nichts dafür, dass mit der Liquidation alter Macht- und Funktionsebenen sowie den damaligen geringen intellektuellen und anderen Mittelschichten im Sowjetkommunismus sowie den z.T. weitreichenden Ansätzen in dem von sich selbst als Sozialismus definierten System in den von der Sowjetischen Armee im Zweiten Weltkrieg befreiten bzw. eroberten und danach von der Sowjetunion beherrschten, ausgenutzten und zumindest dominierten Ländern.

Diese Jungen und Mädchen haben einen erschwerten Zugang zu einem freien Diskurs. Das bedeutet nicht, dass sie gehemmt sind, manchmal munter drauflos zu plappern und ihre Meinung lauthals zu verkünden. Das ist es nicht. Es ist der ausgeprägte Vorbehalt (als Instinkt?) Argumente entsprechend dem vermeintlichen Meinungsbild des Lehrers zu äußern oder auch in hohem Maße das, was man aus direkter oder indirekt erfahrener Alltagswahrnehmung weiß bzw. glaubt zu wissen und dieses zu reproduzieren.

Moderne westliche Problemstellungen werden nicht bewusst wahrgenommen oder aber verdrängt: Umweltzerstörung, Schadstoffbelastungen der Luft, die strittige Diskussion um AKWs oder die sog. Castor-Transporte, Unterdrückung sprachlicher oder religiöser (allgemein kultureller) Minderheiten, Fragen der Toleranz oder rechtlicher Gleichstellung z.B. gleichgeschlechtlich zusammenlebender Menschen.<sup>2</sup>

In kleinen Ansätzen kann man bereits die Signifikanz entdecken. Es besteht zur Problematik absolut kein Zugang, z.B. dass bestimmte Farbstoffe (um z.B. moderne Textilfasern in einer neuen Farbnuance einzufärben) toxische Wirkungen haben können und bei ihrer Produktion erhebliche Umwelt-Belastungen hervorrufen; oder dass z.B. die Baumwollproduktion im Süden der ehem. Sowjetunion nur als unverantwortlicher agrarischer Größenwahn bezeichnet werden kann. Man vermag nicht die Desertifizierung in Usbekistan oder Kasachstan, die Zerstörung des Aral-Sees als ehemals intaktes Großbiotop in einem politisch-strukturellen Zusammenhang zu sehen.

Man leidet darunter, dass den ‚Russen‘ und mit ihnen den ‚Deutschen‘ die Existenzgrundlage in Kasachstan oder Tadschikistan entzogen wird, verweigert aber die

---

<sup>2</sup> Tragisch ist dabei, dass sie zumeist auf Grund von Diskriminierung und Verfolgungsschicksalen der eigenen Familie nach Deutschland gekommen sind. Sie haben erlernt, Leiden individuell oder kollektiv zu ertragen, dieses zu äußern und auch in einem moralisch-vorwurfsvollen Zusammenhang zu sehen: „In der Sowjetunion konnte man seine Religion nicht frei praktizieren.“ Sie haben aber große Schwierigkeiten, dies als systemspezifische Herrschaftsausübung zu begreifen und die eigene Opferrolle zu generalisieren.

Kenntnisnahme der jahrhundertelangen Unterdrückung der dortigen autochthonen Bevölkerung. Für viele ist es außer Frage, dass Russland in Tschetschenien mit unverhältnismäßiger militärischer Gewalt – also mit Tötungsvorgängen – ‚Ordnung schaffen‘ will, da es ja die Kontrolle über ‚seine‘ Ölleitungen aus Baku durch den Kaukasus kontrollieren und sichern muss.<sup>3</sup>

Dass die Beschäftigung mit dem Thema ‚Mode‘ eine einkommensabhängige sozialstrukturelle Differenzierung beinhaltet, und frau/man sich dem gegenüber individuell verhält, ist für sie nahezu ausgeschlossen. Man nutzt stattdessen jegliche Möglichkeit, sich selbst z.B. durch ›Jobben‹ den Zugang zum neuesten Trend zu ermöglichen um im Mainstream mitzuschwimmen und vermutlich dadurch Anerkennung zu erheischen.

Man mag dem entgegenhalten, dass sich ‚unsere‘ *Mittelschichten-Kids* genauso verhalten. Bei ihnen lassen sich aber ein differenzierte Zugänge zu Machtsymbolen deutlich beobachten.

Zweifellos ist es für Schülerinnen und Schüler aus den ehemals ‚real-sozialistischen‘ Armuts- bzw. Mangel-Gesellschaften, den heutigen Transformations-Gesellschaften mit deutlichen Tendenzen zur Armseligkeit und Verelendung nachsehbar, wenn sie nicht kritisch gegenüber Problembereichen sein wollen. Sie können es vermutlich nicht ertragen. Charakteristisch ist dabei das Nichtverständnis einer westlich-distanzierten und kritischen Sprache.

Diese Beobachtungen einiger Schuljahrgänge fallen natürlich auch bei einer ProWo an. Die Lösung der Projekt-Gruppe: Man/frau hat sehr geschickt und kreativ Mode geschöpft und unter Beifall vorgeführt. Bravo! Muss man nun ‚Mode‘ als Diktat, als Konsumzwang, als Expropriation geringverdienender junger Leute begreifen?

Nein: der Umgang mit der Fragestellung ermöglicht kleinere Einblicke in für Westeuropäer fremde Verhaltensweisen und zurückliegende Milieu-Entwicklungen und -Ausprägungen. Es überlagern sich Elemente von osteuropäischem Traditionalismus mit erlernten spezifischen Überlebensformen und ferner Machtsysteme, Verhaltensweisen, die den Betroffenen nicht reflektiv bewusst sind, die sie ‚natürlich‘ als ‚normal‘ empfinden, die aber andererseits eine partielle Ausgrenzungsfunktion haben. Und niemand weiß warum und wie man damit umgeht.

Man problematisiert auch keineswegs die Rolle und ggf. Entwürdigung der Frau im mit Fragen der Mode etc. zusammenhängenden ‚*Tittitainment*‘<sup>4</sup>

Ein delikater Punkt ist die Beobachtung der Verhaltensweisen von Kolleginnen und Kollegen. Insbesondere derjenigen, die – wie eingangs erwähnt – einen erschwerten Zugang zu Projekt-Ansätzen haben. Leider wird diese Situation nicht im Kollegium problematisiert.

Da dieser Sachverhalt recht delikater ist, soll er nur anskizziert werden: Bei den Kolleginnen und Kollegen der *Aufgabenfelder A und C* wird in der Regel eine Verengung der jeweiligen Ausbildung auf fachspezifische Belange deutlich. Auch die zweite Ausbildungsphase hat dieses in der Regel nicht geleistet. Transdisziplinäre Ansätze sind den meisten fremd oder gar suspekt. Entsprechendes gilt leider auch für viele Vertreter der Fächer Geschichte und Geographie zumal diese Kolleginnen und Kollegen zumeist im methodisch und didaktisch traditionellen Verständnis der Fächer ausgebildet worden sind.

Seitdem der Verfasser durch seine Abordnung an eine Orientierungsstufe, die ihrerseits einer Grundschule zugeordnet ist, Einblick bekommen hat in die recht integrative Arbeit der dortigen Kolleginnen und Kollegen, für die eine Zusammenarbeit in mehreren Fächern zum

---

<sup>3</sup> Derartige ‚Meinungen‘ werden von den betroffenen Schülerinnen und Schülern in der Regel nicht im Plenum geäußert, man findet sie bei der Beantwortung entsprechender Klausurfragen zum Thema ‚Internationales‘. Im mündlichen U-Gespräch verhalten sie sich diesbezüglich eher zurückhaltend oder verschlossen.

<sup>4</sup> vgl. PUA 1/2-1999, S. 58

*Nur eine „ProWo“?*

Selbstverständnis gehört und informell und zumeist erfreulich harmonisch verläuft, sieht er Rivalitäten, Fächerabgrenzungen und gymnasial-strukturell bedingte Hemmnisse zunehmend bedauernd kritisch.

Umso erfreulicher ist es, wenn Projekte aufgrund gemeinsamen Lernens und Arbeitens funktionieren und nicht abstürzen und in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium erfolgreiche Projekte durchgeführt werden.

*Mitglieder des Verbandes der Politiklehrenden* könne die Hefte zum ermäßigten Mitgliederpreis direkt beim Verband der Politiklehrenden erwerben.

Bestellung über eMail: [Politiklehrerverband.Voigt@web.de](mailto:Politiklehrerverband.Voigt@web.de)